

# Historische Witterungsbeschreibungen aus dem Raum Marburg-Gießen

von Johannes Hofmeister

## 1. Einleitung

Der Klimawandel gehört z. Zt. zu den am meisten bewegenden Themen, wobei in der Regel die mögliche Klimaentwicklung der Zukunft im Mittelpunkt steht. Allerdings spielt in diesem Zusammenhang auch die Klimaentwicklung der Vergangenheit eine wichtige Rolle in der Klimaforschung. Neben der Auswertung von Meßdaten und verschiedenen naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden (z. B. der Dendrochronologie) sind insbesondere historische Aufzeichnungen von Witterungsereignissen zur Rekonstruktion früherer Klimaschwankungen geeignet. In vielen Fällen lassen sich einzelne Wetterereignisse anhand von historischen Überlieferungen auf den Tag und den Ort genau datieren. Darin besteht der große Vorteil gegenüber naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden, deren zeitliche Auflösung in der Regel erheblich geringer ist. Darüber hinaus erlauben historische Witterungsbeschreibungen einen Einblick in die Bedeutung und Wahrnehmung von Klima und Witterung in früheren Zeiten. Somit können Klimaschwankungen und Witterungsereignisse der Vergangenheit auch für die Geschichtswissenschaften einen Forschungsgegenstand darstellen und müssen nicht nur aus Sicht der Klimatologie von Interesse sein. Tatsächlich erlebt die noch relativ junge Teildisziplin „Umweltgeschichte“ seit einigen Jahren einen spürbaren Aufschwung und auch Witterung und Klima spielen in diesem Fachgebiet eine Rolle.<sup>1</sup> Im Gegensatz dazu hat sich die Volkskunde sogar schon im frühen 20. Jahrhundert mit der Wahrnehmung der Witterung in vergangenen Zeiten beschäftigt.<sup>2</sup>

In den Universitätsstädten Marburg und Gießen begann man schon relativ frühzeitig mit der Beobachtung und Untersuchung von Witterung und Klima auf wissenschaftlichem Niveau. So werden in Marburg seit 1866 offizielle meteorologische Beobachtungen durchgeführt, in Gießen sogar schon seit 1851. Inoffizielle Messungen und Beobachtungen sowie frühe klimatologische Untersuchungen fanden sogar schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. Zu dieser Zeit lagen bereits Erkenntnisse über die regionale Klimadifferenzierung innerhalb Hessens vor, wie aus zeitgenössischen

---

1 Heinz DUCHHARDT: Europa am Vorabend der Moderne 1650-1800, Stuttgart 2003, S. 37 u. Verena WINIWARTER, Martin KNOLL: Umweltgeschichte. Eine Einführung, Köln 2007, S. 52 f. u. S. 266 ff.

2 Andreas HARTMANN: Wetter und Wahrheit. Volkskundliches zur Meteorologie, in: Siegfried BECKER u. a. (Hg): Volkskundliche Tableaus, Münster u. a. 2001, S. 97-106, hier S. 97.

Landesbeschreibungen eindeutig hervorgeht.<sup>3</sup> Auch einige Marburger Gelehrte führten in diesem Zeitraum schon regelmäßige Wetterbeobachtungen durch, etwa August Friedrich Christian Vilmar<sup>4</sup> oder Friedrich Karl Reinhard Ritter.<sup>5</sup> Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein stellen aber schriftliche Witterungsbeschreibungen überwiegend die einzige Möglichkeit dar, um an Informationen über die Witterung zu gelangen. Durch intensive Recherchen konnte bisher eine Vielzahl von historischen Witterungsberichten ausfindig gemacht werden.

## 2. Herkunft der historischen Witterungsbeschreibungen

Historische Witterungsberichte sind in verschiedenen Literatur- und Quellengattungen zu finden und haben einen sehr unterschiedlichen Informationsgehalt. Gelegentlich findet man in der Literatur zur Orts- und Stadtgeschichte Hinweise auf vergangene Witterungsereignisse. Allerdings haben diese lokalgeschichtlichen Publikationen einen stark variierenden wissenschaftlichen Anspruch. Neben wissenschaftlich fundierten Werken findet man häufig eher populärwissenschaftliche oder im journalistischen Stil verfaßte Publikationen aus diesem Bereich. Dazu gehören vor allem die „Heimatbücher“, die häufig aus Anlaß eines Ortsjubiläums erschienen sind. Die historischen Witterungsereignisse werden darin leider häufig nur komprimiert oder z. T. sogar nur stichwortartig in Zeittafeln vorgestellt. Leider fehlen häufig auch die Quellenangaben und man muß oftmals sogar damit rechnen, daß sich die Überlieferungen gar nicht auf den betreffenden Ort beziehen. Beim Vergleich einzelner heimatkundlicher Publikationen aus dem Marburger und Gießener Raum erscheint es sogar offensichtlich, daß sich einige davon teilweise auf die gleichen Quellen berufen. Daher müssen Überlieferungen aus dieser Literaturgattung äußerst kritisch betrachtet werden. Andererseits existieren auch zahlreiche lokalgeschichtliche Veröffentlichungen, die Auskunft über die Originalquellen geben oder sogar daraus zitieren. In älteren Landesbeschreibungen und Landeschroniken sind teilweise ebenfalls Berichte über herausragende Witterungsereignisse enthalten, jedoch häufig nur in geringem Umfang.<sup>6</sup>

Landwirtschaftliche Zeitschriften aus dem 19. Jahrhundert befaßten sich sehr häufig mit der Witterung und veröffentlichten nicht selten sogar Meßwerte. So wurde in den Ernteberichten der „Landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen“ (später „Landwirthschaftliche Zeitschrift für Kurhessen“) der Witterungsgang oft sehr detailliert geschildert. Dennoch sind diese Berichte trotz ihres vermeintlichen Detailreichtums nur eingeschränkt zu gebrauchen, da sich die Schilderungen und Messungen leider nur auf ganz

3 Georg LANDAU: Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen, Kassel 1842, S. 53 ff. u. Georg Wilhelm Justin WAGNER: Hessisches Volksbuch oder Merkwürdigkeiten aus dem Vaterlande, Darmstadt 1834, S. 141 f.

4 August Friedrich Christian VILMAR: A. F. C. Vilmar's Wetterbüchlein, Marburg 1903 (Nachdr. 1981), S. 10 f.

5 F. K. R. Ritter stellte von 1836 bis 1880 meteorologische Beobachtungen in Marburg an.

6 Z. B. WAGNER: Volksbuch (wie Anm. 3), S. 97 ff., August Friedrich Christian VILMAR: Hessische Chronik, Marburg 1855, passim oder Wilhelm DILICH: Hessische Chronica. 2. Teil, Kassel 1605 (Ndr. 1961), passim.

Kurhessen oder auf einzelne kurhessische Provinzen bezogen hatten. Daher kann man die Witterungsbeobachtungen nicht auf den Marburger Raum übertragen, da sich das Klima in einem Gebiet der Größe des ehemaligen Kurhessen regional sehr differenziert verhält. Außerdem kann man davon ausgehen, daß die Beobachtungen wahrscheinlich nur an einigen wenigen Orten innerhalb des Kurfürstentums angestellt wurden.<sup>7</sup> Im Großherzogtum Hessen erschien die „Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogtums Hessen“, jedoch enthielt diese Zeitschrift im Gegensatz zu ihrem Pendant aus Kurhessen nur relativ selten Witterungsbeobachtungen. Auch wenn diese Zeitschriften nur eingeschränkt zur Rekonstruktion der Witterungsverhältnisse geeignet sind, so vermitteln sie doch einen Einblick in den Kenntnisstand, den man zur damaligen Zeit aus landwirtschaftlicher Perspektive über das Klima und die Witterungsvorgänge besaß.

Berichte über historische Witterungsereignisse sind auch in Zeitungen zu finden. Hier sollte man allerdings unterscheiden zwischen Zeitungsberichten, die sich auf zu damaliger Zeit aktuelle Ereignisse bezogen hatten und Artikeln, die über weiter zurückliegende Ereignisse berichteten. Erstgenannte haben Quellencharakter, die Zeitungsberichte im historisch-chronikalischen Stil sollten jedoch sehr kritisch betrachtet werden, da die Originalquellen in der Regel nicht genannt wurden und somit die Herkunft der Überlieferung unklar ist.

Die Auswertung von Witterungsbeschreibungen aus der Literatur ist prinzipiell als kritisch anzusehen, denn wie für jede historische Fragestellung gilt auch hier, daß die Originalquellen als zuverlässiger betrachtet werden müssen. Im Marburger Staatsarchiv existiert eine Vielzahl von handschriftlichen Verwaltungsakten, die sehr häufig extreme Witterungsereignisse wie Unwetter oder Hochwasser zum Gegenstand hatten. In der Regel berichteten diese Schriftstücke über die entstandenen Schäden (z. B. Verhagelung der Ernte) und beinhalteten häufig finanzielle Forderungen oder Maßnahmen zur Kompensierung der Schäden. Die Adressaten waren gewöhnlich Behörden oder Beamte des Landesherrn oder der Regierung. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kamen außerdem noch Versicherungsakten hinzu. Darüber hinaus sind aus diesem Zeitraum auch Schriftstücke überliefert, die nicht nur extreme Ereignisse, sondern auch Beobachtungen der alltäglichen Witterung zum Gegenstand hatten.<sup>8</sup>

Tagebücher und Hausbücher sind ebenfalls Quellengattungen, die in manchen Fällen Witterungsbeschreibungen beinhalten. In diesen Aufzeichnungen stand vor allem die Auswirkung der Witterung auf die Landwirtschaft im Vordergrund, aber auch durch Witterungsextreme entstandene Schäden wurden darin erwähnt. Häufig werden Haus- und Tagebücher in der Literatur zitiert oder sie liegen in edierter Fassung vor, so daß man nicht in jedem Fall auf die handschriftlichen Originalquellen zurückgreifen muß. Ähnliches gilt für Pfarr-, Orts- oder Schulchroniken, die ebenfalls häufiger über die Witterung berichteten.

7 StA MR Best. 28 b 3, Mitteilung verschiedener Personen über Witterungsbeobachtungen, 1822 u. StA MR Best. 28 b 67, Berichte über Ernteergebnisse aus Kurhessen an den Landwirtschaftsverein, Bd. 1, 1822-1826.

8 Z. B. die Beobachtungen von Karl Theodor Bayrhoffer: StA MR Best. 340 Bayrhoffer Nr. 23, Anlage einer Pflanzenzucht (mit Wetterbeobachtungen), 1843-1847.

Schließlich wären noch die medizinischen Physikatsberichte aus dem 19. Jahrhundert zu erwähnen. Damals gehörte es zu den Aufgaben der Amtsärzte, in ihrem Bezirk (Physikat) die Witterung zu beobachten und darüber Bericht zu erstatten. Einige Ärzte führten sogar regelmäßige Messungen durch. Die Physikatsberichte aus der kurhessischen Provinz Oberhessen enthielten häufig Angaben zur Witterung, viele davon werden im Marburger Staatsarchiv aufbewahrt.<sup>9</sup> Jedoch wurden diese Berichte bisher noch nicht systematisch auf die Witterung hin ausgewertet.

Bei der Recherche nach historischen Witterungsaufzeichnungen kann man häufig Berichte über einzelne Ereignisse (z. B. Hagelunwetter) finden, dies gilt insbesondere für Verwaltungsakten. Allerdings können auch Publikationen aufspindig gemacht werden, in denen eine Vielzahl von Witterungsberichten aus dem gleichen Ort oder der gleichen Region verzeichnet wurde. Vor allem die lokalgeschichtliche Literatur sowie Chroniken und Tagebücher enthalten solche Sammlungen von Berichten. An dieser Stelle sollen daher einige der wichtigsten Publikationen aus dem Raum Marburg-Gießen vorgestellt werden, in denen einige historische Witterungsbeschreibungen enthalten sind.

Überlieferungen schwerer Unwetter- und Hochwasserereignisse in der Stadt Marburg hatte vor allem der Heimatforscher Wilhelm Bücking zusammengestellt und 1886 in seinem stadthistorischem Werk veröffentlicht. Einige Ereignisse und ihre Folgen wurden dabei sehr detailliert geschildert und auch auf die Originalquellen wurde hingewiesen.<sup>10</sup> Die „Oberhessische Zeitung“ veröffentlichte bereits einige Jahre zuvor eine mehrteilige Serie mit dem Titel „Aus der Chronik Marburgs“. In dieser Reihe wurden bedeutende Ereignisse aus der Geschichte der Stadt in Zeittafeln vorgestellt, wozu auch Witterungsereignisse gehörten.<sup>11</sup> Allerdings haben einige dieser Berichte starke Ähnlichkeit mit den Schilderungen Bückings, andere Berichte ähneln wiederum sehr stark Passagen aus der „Hessischen Chronica“ von Wilhelm Dilich. Daher sollte man diese Schilderungen kritisch betrachten, da sie sich womöglich gar nicht auf die Stadt Marburg beziehen könnten.

Von besonderem Wert ist die Hauschronik des Kaspar Preis aus Stausebach bei Kirchhain. Diese Chronik erlaubt einen aufschlußreichen Einblick in das landwirtschaftliche Leben des 17. Jahrhunderts, wobei auch die Witterung eine erhebliche Bedeutung hatte. Obwohl die Chronik den Zeitraum von 1636 bis 1667 umfaßt, wurde die Witterung erst ab etwa 1650 ausführlicher beschrieben, zuvor standen die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges deutlich im Vordergrund.<sup>12</sup> Im gleichen Zeitraum hatte Jacob Burgks aus Steinberg bei Gießen seine Hauschronik verfaßt. Besonders extreme Witterungssituationen und Hochwasser in seinem Heimatort und der Umgebung wur-

---

9 Susanne MEYER-BRUCK: Medizinische und soziale Situation der Bevölkerung der kurhessischen Provinz Oberhessen im 19. Jahrhundert, Marburg 1988, S. 2 ff.

10 Wilhelm BÜCKING: Mitteilungen aus Marburgs Vorzeit, Marburg 1886, S. 76 ff.

11 Oberhessische Zeitung: 12.2., 16.2., 21.2., 28.2., 6.3., 13.3., 9.4. u. 27.4.1875.

12 Kommentierte Transkription in: Wilhelm A. ECKHARDT (Hg.): Bauernleben im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Stausebacher Chronik des Caspar Preis (Beiträge zur hessischen Geschichte 13), Marburg 1998, S. 50 ff.

den mehrfach darin erwähnt.<sup>13</sup> Zahlreiche Berichte über die Witterung aus landwirtschaftlicher Sicht wurden auch aus dem Ebsdorfer Grund überliefert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Justus Nau, ein Lehrer aus Moischt bei Marburg, eine Vielzahl derartiger Berichte zusammengestellt, die bis in das 14. Jahrhundert zurückreichen. Leider liegen diese Witterungsberichte nur in stark zusammengefaßter Form vor.<sup>14</sup> Man kann außerdem annehmen, daß sich die Angaben in den Wetterchronik-Zeittafeln, die in Heimatbüchern der Orte Bracht<sup>15</sup> und Erksdorf<sup>16</sup> sowie in einer Ausgabe des „Burgwaldboten“<sup>17</sup> zu finden sind, ebenfalls zum größten Teil auf die Überlieferungen von Nau beziehen. Aus den nahe Wetter gelegenen Ortschaften Amönau und Warzenbach wurden ebenfalls einige Witterungsberichte in örtlichen Chroniken überliefert.<sup>18</sup> Als besonders wertvoll können allerdings die Ernteberichte des Dietrich Georg Ludwig von Milchling aus Schönstadt betrachtet werden. Für das komplette Jahr 1797 wurde der Witterungsgang in seinem „Schönstättischen-Rechnungs-Buch über Frucht, Heu und Grumet“ beschrieben.<sup>19</sup> Eine derartig detaillierte Überlieferung der allgemeinen Witterung scheint in diesem Zeitraum eine Seltenheit zu sein, schließlich bezieht sich ein großer Teil der historischen Witterungsberichte auf extreme oder ungünstige Ereignisse.

Es ist anzunehmen, daß durch fortgesetzte Recherche noch erheblich mehr historische Witterungsbeschreibungen aus der Umgebung von Marburg und Gießen erschlossen werden können.

### 3. Auswertung der historischen Witterungsberichte

In diesem Fall lag der Untersuchung von historischen Witterungsberichten eine klimatologische Fragestellung zugrunde. Bei der Auswertung dieser schriftlichen Überlieferungen stößt man jedoch zwangsläufig auf gewisse Schwierigkeiten. Der offensichtlichste Nachteil von historischen Witterungsbeschreibungen gegenüber instrumentell erhobenen Meßdaten ist deren Ungenauigkeit und Subjektivität. Die Empfindung des Menschen von Temperatur und Feuchtigkeit ist nicht nur individuell sehr verschieden, die Beurteilung des Wetters war in einer agrarisch geprägten Gesellschaft auch vom Nutzen für die Landwirtschaft bestimmt. Die räumliche und zeitliche Nähe des Verfas-

13 Zit. in: Wilhelm DIEHL: Aus einem Steinberger Hausbuch, in: Hessische Chronik. Monats- und Familienschrift für Hessen und Hessen-Nassau 8, 1919, S. 39-47.

14 Justus KAISER: Wittelsberg. Chronik eines mittelhessischen Bauerndorfes im Ebsdorfer Grund, Ebsdorfergrund 1990, S. 117 ff.

15 Hans NAUMANN, Konrad DITTMAR: 750 Jahre Bracht. Herz des Burgwaldes, Bracht 1992, S. 443 ff.

16 Heinz PONTOW (Bearb.): Stadtallendorf - Geschichte einer jungen Stadt. 2. Chronik der Gemeinde Erksdorf: seit 2. Januar 1972 Stadtteil von Stadtallendorf, Stadtallendorf, S. 564 ff.

17 Wetter-Chronik, in: Burgwaldbote 9, 1985, 3, S. 15-17.

18 Wilhelm BUCHENAUER: Warzenbach. Mein Dorf – meine Heimat. Chronik und Heimatbuch, Marburg 1986, S. 137 ff.

19 Zit. in: Hans HUBER: Das Schönstädter Wetter und die Weltgeschichte, in: Der Burgwald gestern und heute. Eine Landschaft und ihre Menschen und Geschichte und Natur 2, 1975, Nr. 4, S. 181-186.

sers zum Ereignis spielt ebenfalls eine entschiedene Rolle für die Glaubwürdigkeit der Berichte. Neben inhaltlichen Ungenauigkeiten fehlen leider häufig auch genaue Angaben zum Ort oder zum Datum des Wetterereignisses. Es sollte außerdem berücksichtigt werden, ob zum Zeitpunkt des Ereignisses der julianische oder der gregorianische Kalender am betreffenden Ort gültig waren. Damit die Ereignisse in den Jahresgang der Witterung eingeordnet und mit dem Witterungsverlauf anderer Jahre verglichen werden können, müssen die überlieferten Zeitpunkte ggf. auf den gregorianischen Kalender umgerechnet werden.

Bei extremen Ereignissen war der entstandene Schaden in den Berichten von wichtigerer Bedeutung als das Ereignis selbst, daher stellt die Rekonstruktion der meteorologischen Entstehung dieser Wetterereignisse eine gewisse Herausforderung dar. Hierbei besteht aber der große Vorteil, daß für Mitteleuropa bereits umfangreiche Klimarekonstruktionen durchgeführt wurden.<sup>20</sup> Somit kann die Witterungssituation, die zur Zeit des Ereignisses herrschte, zumindest annähernd rekonstruiert werden. Hat man die wahrscheinliche Entstehungsursache von Extremereignissen wie Unwettern oder Hochwassern ermittelt, so kann man diese Ereignisse nach ihrer Entstehung klassifizieren und in die langjährige Klimaentwicklung der letzten Jahrhunderte einordnen. Anhand von großräumigen Klimarekonstruktionen läßt sich auch überprüfen, ob die überlieferten Witterungsereignisse von der großräumigen Witterungssituation abgewichen waren. In solch einem Fall muß geprüft werden, ob es sich tatsächlich um eine regionale Abweichung der Witterung oder um eine ungenaue oder fehlerhafte Überlieferung handelt, was nicht immer eindeutig geklärt werden kann. Bei einer ausreichenden Anzahl an historischen Witterungsberichten läßt sich die längerfristige Klimaentwicklung mit ihren dazugehörigen Schwankungen nachvollziehen, worauf hier aber nicht weiter eingegangen wird.

#### 4. Besondere historische Witterungsereignisse im Raum Marburg-Gießen

In diesem Kapitel werden einige, meist herausragende Witterungsereignisse aus der Vergangenheit vorgestellt, wobei auch die Auswirkungen auf Landschaft und Bevölkerung und die Bewältigung der Schäden thematisiert werden. Es wird allerdings das tatsächliche Kalenderdatum der Ereignisse genannt und nicht das auf den gregorianischen Kalender umgerechnete Datum, wie es für eine klimatologische Untersuchung eigentlich erforderlich wäre.

Im Ohmtal soll es in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1421, als Graf Heinrich von Waldeck mit den Amöneburger Bürgern die Stadt Kirchhain überfiel, einen starken Sturm gegeben haben. Durch das Heulen des Sturms wurde ihr Herannahen angeblich nicht wahrgenommen. Darüber hinaus soll dieser Sturm das von den Angreifern geleg-

---

20 Rüdiger GLASER: *Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2001, S. 37 u. Jürg LUTERBACHER u. a.: *Reconstruction of sea level pressure fields over the Eastern North Atlantic and Europe back to 1500*, in: *Climate Dynamics* 18, 2002, S. 545-561.

te Feuer angefacht haben, so daß fast die gesamte Stadt zerstört wurde.<sup>21</sup> Allerdings kann angezweifelt werden, daß es diesen Sturmwind tatsächlich gegeben hatte. Es scheint eher der Fall zu sein, daß dieser angebliche Sturm hier nur überliefert wurde, um den Bericht über den Überfall auszuschmücken. Außerdem liegt bisher kein vergleichbarer Bericht über einen Sturm in anderen Teilen Hessens oder Deutschlands zu dieser Zeit vor.

Ein schweres Hagelunwetter sorgte am 4. August 1475 für schwere Verwüstungen in Marburg. Über dem nahe gelegenen Marbach entlud sich das Gewitter, die Wassermassen zerstörten Wege und Mauern und setzten die Wirtschaftsgebäude des Deutschen Ordens unter Wasser. Ein ähnlicher Bericht liegt auch über den 18. Juli 1536 vor, an diesem Tag wurde ebenfalls das Gelände des Deutschen Ordens durch ein Unwetter überschwemmt.<sup>22</sup>

Lang anhaltende Niederschläge hatten Anfang Januar 1552 ein katastrophales Hochwasser an der Lahn bewirkt. In Marburg stürzte am 10. Januar die Weidenhäuser Brücke ein, wobei 24 Menschen ums Leben kamen. Dort erreichte die Lahn den angeblich höchsten Wasserstand aller Zeiten. Außerdem wurden mehrere Gebäude sowie eine Mühle von den Wassermassen zerstört. In Gießen und Wetzlar hatte das Hochwasser ebenfalls Brücken zerstört. Zwei Tage später herrschte ein von schweren Gewittern begleiteter Orkan, der weitere zwei Tage später zu einem Erdbeben in der Marburger Innenstadt führte.<sup>23</sup>

In einem Schreiben vom August 1589 berichten zwei Bürger aus Kleinseelheim bei Kirchhain, daß dort ein Hagelunwetter die Sommerfrucht zerstörte und daß die Gemeinde für den entstandenen Schaden alleine nicht aufkommen könne.<sup>24</sup> Es liegen außerdem noch einige weitere Akten aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert vor, in denen von schweren Hagelunwettern die Rede war. Ein derartiges Unwetter hatte das Marburger Schloß am 29. Mai 1597 schwer beschädigt. Zahlreiche Fensterscheiben gingen dabei zu Bruch, auch in der Umgebung, namentlich in Ebsdorf, richtete dieses Unwetter große Schäden an.<sup>25</sup>

Ein schwerer Sturm wehte im März 1606 über Hessen hinweg, es wurde über schwere Schäden an Häusern und Wäldern in Kirchhain und der Umgebung von Gießen berichtet. Bei Grünberg soll ein ganzes Waldstück beinahe vollständig zerstört worden sein.<sup>26</sup> Am 20. und 21. November 1614 kam es zu einer starken Überschwemmung an Lahn und Ohm, zuvor wurde ein Wolkenbruch an der oberen Lahn beobachtet. Die Weidenhäuser Brücke in Marburg wurde überströmt und in Gießen wurden Stege zerstört, man konnte dort die Gassen mit Schiffen befahren. Auch in Kirchhain

21 Heimat- und Geschichtsverein der Stadt Kirchhain (Hrsg.): Aus der Geschichte der Stadt Kirchhain, Kirchhain 1992, S. 17 u. Kasseler Post, 29.3.1935.

22 BÜCKING: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 78.

23 Ebd., S. 74 u. 79, DILICH: Chronica (wie Anm. 6), S. 319, VILMAR: Chronik (wie Anm. 6), S. 34 u. Casseler Tages-Post, 12.4.1865.

24 StA MR Best. 17 e Seelheim Nr. 42, Zerstörung der Sommerfrucht durch Hagelschlag, 1589.

25 StA MR 17 e Marburg Nr 14, Unwetter zu Marburg 29.5.1597, 1597.

26 DILICH: Chronica (wie Anm. 6), S. 355, DIEHL: Hausbuch (wie Anm. 13), S. 40 u. Heinrich GRÜN: Chronik der Stadt Kirchhain. Aufzeichnungen und gesammelte Nachrichten aus Kirchhains Vergangenheit, Kirchhain 1952, S. 62.

wurden die Gassen überflutet und Mühlen zerstört, sowohl Menschen als auch Vieh ertranken dabei.<sup>27</sup> Unklar ist jedoch, welche Art von Wetterereignis am 16. Oktober des Jahres 1615 die Marburger Elisabethkirche beschädigte, möglicherweise handelte es sich um einen Sturmschaden.<sup>28</sup>

Während der Frühen Neuzeit herrschte langfristig gesehen ein im Vergleich zum 20. Jahrhundert kühleres Klima, weshalb dieser Klimaabschnitt häufig auch als „Kleine Eiszeit“ bezeichnet wird. Aber auch in dieser Klimaphase verhielt sich die Witterung gelegentlich stark abweichend. So fiel der Winter 1616/17 ungewöhnlich mild aus, nahe Gießen fiel kein Schnee und die Schafe konnten den ganzen Winter über auf die Weiden getrieben werden. Andererseits waren auch späte Wintereinbrüche nicht ungewöhnlich, wie z. B. im April 1638, als der Markt in Gießen nach einem starken Schneefall nicht betreten werden konnte.<sup>29</sup>

Hohe Regenmengen in Kombination mit Schneeschmelze verursachten im Januar 1643 ein großes Hochwasser an der Lahn. Die Kupfermühle sowie ein Brauhaus in Marburg wurden dabei zerstört und Brücken, Stege und Gebäude wurden beschädigt. In Gießen war die Überschwemmung so stark, daß die fürstlichen Prinzen, die aus Darmstadt angereist waren, die Stadt nicht betreten konnten. Sie waren gezwungen, sich zwei Nächte auf dem Schiffenberg bei Gießen aufzuhalten. Das Amöneburger Becken war ebenfalls von starken Überschwemmungen betroffen, mehrere Menschen und Vieh fielen diesem Hochwasser zum Opfer.<sup>30</sup> Nur etwa drei Wochen nach dieser Hochwasserkatastrophe wurde die Marburger Gegend erneut von einem zerstörerischen Naturereignis heimgesucht, als ein Sturm dort zahlreiche Bäume entwurzelt hatte.<sup>31</sup>

Winterliche Temperaturen im April 1655 hatten dem landwirtschaftlichen Betrieb im Raum Kirchhain große Probleme bereitet, wie Kaspar Preis in seiner Chronik berichtete:<sup>32</sup> „In disem Jahr hatt es in dem April 25 Tag und Nacht gefroren, so hart, das man des Morgen nicht hatt können ackern und hatt auch in denen Tagen zwen große Schne geworfen, die Tag und Nacht gelegen haben, daß auch das liebe Korn sich in den Feltern hatt sehr verlohren hir herumb und auch an anderen Örtern gar erfroren, das man die Fälter hatt wider umbackern musen.“

Ähnlich wie 1597 wurde auch im Frühjahr 1677 ein wichtiges Gebäude in Marburg durch ein Unwetter beschädigt. In einem (konzipierten) Brief vom 23. April dieses Jahres wurde berichtet, daß die Giebelmauer und ein gemauerter Schornstein des Ber-

---

27 BÜCKING: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 80; DIEHL: Hausbuch (wie Anm. 13), S. 41 u. GRÜN: Chronik (wie Anm. 26), S. 63.

28 Johann Just WINKELMANN: Johann Just Winkelmanns gründliche Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, sammt deren einverleibten Graf- und Herrschaften mit den benachbarten Landschaften, Bremen 1697, S. 219.

29 DIEHL: Hausbuch (wie Anm. 13), S. 42 u. 46.

30 BÜCKING: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 80, DIEHL: Hausbuch (wie Anm. 13), S. 46 f., VILMAR: Chronik (wie Anm. 6), S. 71 u. ECKHARDT: Bauernleben (wie Anm. 12), S. 51.

31 StA MR Best. Ki 18, Kirchenbuch Goßfelden mit Sarnau und Wehrda, luth., 1641-1802, S. 321.

32 ECKHARDT: Bauernleben (wie Anm. 12), S. 81.



lepschen Hofes Schaden genommen hatten und einsturzgefährdet waren.<sup>33</sup> In der Umgebung von Marburg wurde die Feldfrucht beschädigt und Bäume entwurzelt, als am 26. August 1696 ein heftiger Sturmwind wehte.<sup>34</sup>

Im Januar 1709 litten die Menschen unter einer schweren Kältewelle, das Vieh und das Wild erfroren dabei häufig und der Stillstand der Mühlen aufgrund zugefrorener Gewässer verursachte Brotmangel, auch die Obstbäume erfroren. Danach kam es noch zwei weitere Male zu einem Kälteeinbruch, wobei die Lahn erneut zufror.<sup>35</sup> Im Gegensatz dazu herrschte am 5. Dezember 1724 milde und feuchte Winterwitterung, als ein Sturmwind die Rathausglocke in Marburg zum Absturz brachte und das Dach der Kirche zu Wetter beschädigte.<sup>36</sup>

Sehr kalt fiel die gesamte erste Hälfte des Jahres 1740 aus, noch bis Ende Mai hielt die Kälte an. Einen außergewöhnlich späten Wintereinbruch gab es in Amönau bei Wetter am 5. Juni dieses Jahres, an diesem Tag wurde dort Schneefall (!) beobachtet.<sup>37</sup> Der Winter des Jahres 1757 fiel ebenfalls extrem kalt aus, jedoch führte einsetzendes Tauwetter im Februar dazu, daß das Eis auf der Lahn aufbrach und die schwimmenden Eisschollen eine Holzbrücke in Goßfelden bei Marburg zerstörten. Darüber hinaus wurde beim Marburger Elisabethentor der Postwagen von den Wassermassen mitgerissen.<sup>38</sup>

Besonders ausführlich wurde der Witterungsgang um die Jahreswende 1763/64 überliefert. Seit September 1763 hatte es fast ohne Unterbrechung geregnet und besonders in der letzten Dezemberwoche kam es mehrfach zu Wolkenbrüchen. Als Folge davon erreichte die Lahn gegen Ende des Jahres einen außergewöhnlich hohen Wasserstand. In Marburg wurde das Lahntal in einer Breite vom Ortenberg bis nach Ockershausen überflutet. In Weidenhausen waren die Bewohner gezwungen, sich in die oberen Stockwerke der Häuser zu flüchten, die Weidenhäuser Brücke wurde teilweise zerstört, weitere Brücken nahmen ebenfalls Schaden. Darüber hinaus bewirkten die starken Regenfälle in Wehrda einen Erdbeben. Auch den ganzen Januar über blieb der Wasserstand der Lahn auf sehr hohem Niveau.<sup>39</sup> Lahnaufwärts soll das Hochwasser ebenfalls erheblichen Schaden angerichtet haben, angeblich wurden zwischen Biedenkopf und Caldern alle Brücken zerstört.<sup>40</sup>

Die Ortschaften Roßbach, Wilsbach und Erda im Lahn-Dill-Bergland wurden am 2. September 1771 von einem verheerenden Hagelunwetter heimgesucht. Im Salbuch

33 StA MR Best. 17 e Nr. Marburg 120, Beschädigung des von Berlepschen Hofes zu Marburg durch ein Unwetter (Konzept), 1677.

34 Kirchenbuch Goßfelden (wie Anm. 31), S. 328.

35 Ebd., S. 330 u. WAGNER: Volksbuch (wie Anm. 3), S. 157.

36 Johann Jakob PLITT: Nachrichten von der Oberhessischen Stadt Wetter und denen daraus abstammenden Gelehrten, Frankfurt am Main 1769, S. 9.

37 BUCHENAUER: Warzenbach (wie Anm. 18), S. 140 u. 143.

38 Oberhessische Blätter. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage zur Oberhessischen Zeitung, 17.12.1924 u. BÜCKING: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 81.

39 Wilhelm BÜCKING: Beiträge zur Geschichte der Stadt Marburg, Marburg 1875, S. 81 f. u. DERS.: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 81f.

40 Karl HUTH: Buchenau. Eine Wanderung durch Geschichte und Gegenwart, Buchenau 1972, S. 27.

des Pfarrers Heinrich Christian Peter Köhler wurde darüber berichtet, daß Hagelkörner von der Größe eines Eies gefallen waren. Neben der Vernichtung der Sommerfrucht wurden zahlreiche Gebäude, Wege und Brücken zerstört und Bäume entwurzelt. Seitdem wurde jedes Jahr am 2. September mit einem Gedenkgottesdienst an diese Naturkatastrophe erinnert. Als die Bürger von Erda einige Jahrzehnte später den Gedenktag nicht begangen hatten, um den Gießener Markt zu besuchen, wurde ihr Dorf angeblich erneut von einem schweren Unwetter heimgesucht. Der Jahrestag dieses Ereignisses war noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein ein Feiertag geblieben.<sup>41</sup> Auch in einigen weiteren hessischen Ortschaften wurden Hagelfeiertage zur Erinnerung an die Zerstörungen durch schwere Unwetter begangen.<sup>42</sup>

Für den Betrieb von Mühlen war das Vorhandensein von fließendem Wasser die Grundvoraussetzung, weshalb vor allem lange winterliche Frostphasen zu einem großen Problem wurden. Im Jahr 1778 war es jedoch eine lang anhaltende Trockenheit, welche die Gewässer in Marburg und Umgebung austrocknen und somit die Mühlen langsamer laufen ließ. Dadurch konnte nicht ausreichend Mehl gemahlen werden, was zu einem Mangel an Brot führte. Daher bat die Marburger Bäckerzunft darum, auf benachbarte Mühlen im Oberfürstentum Marburg zurückgreifen zu können, damit die Brotherstellung gewährleistet blieb.<sup>43</sup>

Der Dezember 1788 und der Januar 1789 waren durch extreme Kälte geprägt, welche die Marburger Bürger in eine Notlage brachte, wie aus der Chronik des Marburger Steinhauer- und Maurergesellen Peter Pistor hervorgeht. Die Temperatur fiel dort angeblich auf  $-40^{\circ}\text{C}$  (!), das Eis auf der Lahn erreichte eine Dicke von etwa 1,40 m. Die Gewässer und Brunnen froren ein, so daß Brot- und Wassermangel die Folge waren, das Gemüse erfror in den Kellern. Man sammelte milde Gaben für die Armen, das Brennholz mußte rationiert werden.<sup>44</sup> Die Kurfürstlich Hessische Polizeikommission machte mit einem „Avertissement“ in den „Marburger Anzeigen“ auf Hilfsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung aufmerksam.<sup>45</sup>

„Demnach bey der jetzigen so frühe eingetretenen strengen und anhaltenden Kälte, von dem Armuth der hiesigen Stadt, die heftigste Klagen um den Mangel des zu Unterhaltung des Lebens nöthigen Brennholzes, eingegangen, und man daher zu Abwendung der sonst, besonders vor den von Kleidern entblösseten Armuth, besorglichen nachtheiligen Folgen, sich in die Nothwendigkeit gesetzt gesehen, um dem Elend abzuhelfen, fünfzig Rthlr. sofort aufzunehmen, und zu Anschaffung von Holz in der bestthunlichsten Einrichtung, geschwinde austheilen zu lassen; So wird, da man Anstand gefunden, zu diesem Behuf, weilen der ordentliche wöchentlich eingehende Allmosen, hierzu

41 Hans-Rudolf BORK: *Landschaften der Erde unter dem Einfluß des Menschen*, Darmstadt 2006, S. 138f. u. Arbeitskreis für Dorfchronik (Hrsg.): *Heimatchbuch der Gemeinde Erda*, Erda 1971, S. 115f.

42 H. HOFFMANN: *Hagelfeiertage*, in: *Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau* 1, 1912, S. 400-403.

43 StA MR Best. 19 b Nr. 338, *Behinderung des Mahlwerks der Mühlen im Oberfürstentum in Dürrezeiten und Regelung des Vorzugs der Marburger Bäcker in der Mehllieferung*, 1778, 1784.

44 *Oberhessische Zeitung*, 9.3.1889.

45 *Marburger Anzeigen*, 17.1.1789.

nicht hinreicht, einen besonderen Zuschuß colligiren zu lassen, solches in der Absicht hiermit öffentlich bekannt macht, damit diejenige der hiesigen Einwohner, welche aus Mitleiden gegen den bey der jetzigen Witterung sehr gebeugten und äußerst Nothleidenden Armuth bewogen, eine Christliche Beysteuern geben wollen, solche entweder einem Mitglied der Policy-Commißion baldigst zuzustellen, oder solche dem zu Einnahme dieser Gelder besonders committirten Amtsführenden Bürgermeister, Hofrath Wiederhold, zuzuschicken.

Signatum Marburg, den 7ten Jan. 1789.

Fürstl. Heßische Policy-Commißion das.“

Bereits einer Woche vorher wurde in der gleichen Zeitung mit folgendem Gedicht auf die Not der Armen, die besonders unter der Kältewelle litten, aufmerksam gemacht:<sup>46</sup>

*Winter; Winter, du bist hart!  
Forderst viel Erbarmen!  
Ach, und deine Gegenwart  
Drückt so sehr die Armen!*

*Auch du wirst vorübergehen,  
Und erquickt sie sehen!  
Edelmuth eilt beyzustehn,  
Läßt nicht hilflos stehen.*

*Arme! Arme! die sich nicht  
Holtz erkaufen können;  
Und ihr bischen Oel und Licht  
Unter Thränen brennen!*

*Arme, darum zaget nicht,  
Es wird Herzen geben,  
Die, beseelt von Menschenpflicht,  
Euer Elend heben.*

*Und der Armen sind so viel –  
Gott, wer mag sie zählen!  
Doch an menschlichem Gefühl  
Läßt kein Winter fehlen!*

*Thut das Eure – traut dem Herrn,  
Hoff't auf sein Erbarmen;  
Denn er hilft und rettet gern!  
Ist auch Gott der Armen!*

Nur einige Monate nach dieser katastrophalen Kältewelle wurden die Marburger Vororte Marbach und Ockershausen durch einen verheerenden Wolkenbruch schwer in Mitleidenschaft gezogen. In einem Schreiben vom 14. Mai dieses Jahres an die Hochfürstliche Oberrentkammer wurde dieses Unwetter vom 5. Mai folgendermaßen beschrieben:

*„am 5ten dieses zur Abends-Zeit ist auf der Höhe über Marbach und Ockershausen zwey in hiesiges fürstliches [...] Amt gehoerigen Ortschaften eine Art von Wolkenbruch mit unter-[...] Schloßen von nicht geringer Größe gefallen deßen Haupt-Guß und Niederschlagen bey  $\frac{3}{4}$  [...] Stunden und länger angehalten hat.*

*Da nun nach der unter Geburgen befindlichen Lage dieser Gemeinde es nicht anders [...] könne als daß alle übrigen sich auf jener Anhöhen gesamleten Gewässer zum Niederfluß auf diese Ortschaften Sich vereinigen müßen, so übertrifft dann auch fast alle Vorstellung, wie die ohnehin arme Gemeinde Marbach hierunter gelitten.“*

46 Ebd., 10.1.1789.

Darüber hinaus war in diesem Schreiben davon die Rede, daß Äcker und Wiesen, aber auch zahlreiche Wege zerstört wurden. Insbesondere der Hauptweg nach Marburg war betroffen, er konnte nicht mehr mit Wagen befahren werden, so daß die Marbacher ihre Erzeugnisse nicht mehr auf dem Markt in Marburg anbieten konnten. Schäden an Häusern traten ebenfalls auf, auch ein Flutwehr nahe dem Ketzerbacher Tor wurde beschädigt. Insgesamt waren die Schäden so groß, daß die betroffenen Gemeinden diese nicht aus eigenen Mitteln bereinigen konnten. Daher wurden der zuständige Bauminister und die Oberwegekommission angesprochen und um finanzielle Unterstützung gebeten.<sup>47</sup>

Im Juni des Jahres 1800 traten Spätfröste auf, die an vielen Orten in der Region die Feldfrüchte beschädigten. Aus diesem Grund hatte die Regierung der Landgrafschaft Hessen-Kassel ein Rundschreiben an die Beamten von insgesamt 46 Gemeinden gesendet, mit der Bitte um Berichterstattung über die entstandenen Frostschäden. Die verhältnismäßig umfangreiche Akte enthält unter anderem auch die Antwortschreiben aus Marburg, Wetter und Rauschenberg. Besonders der Bericht des Rentmeisters zu Marburg war sehr ausführlich, ein Verzeichnis der Schäden in zahlreichen Ortschaften der Marburger Umgebung ist darin enthalten. Das Antwortschreiben des Rentmeisters zu Wetter beinhaltet ebenfalls eine tabellarische Auflistung der Schäden. Aus den Berichten dieser Akte geht hervor, daß die Frostschäden je nach Ortschaft von sehr unterschiedlicher Intensität waren, an vielen Orten traten sogar keine Frostschäden auf. Vor allem die Tallagen und Niederungen waren von den Frösten betroffen, was auf eine Inversionswetterlage schließen läßt.<sup>48</sup>

Eine der letzten verheerenden Hungersnöte der vorindustriellen Zeit in Mitteleuropa in den Jahren 1816 und 1817 wurde durch sehr nasse und kühle Witterung ausgelöst und betraf auch den Marburger und Gießener Raum, wie zahlreiche Berichte bestätigen. Aus Wallau bei Biedenkopf wird berichtet, daß es 1816 nach einem zunächst sonnigen Frühjahr fast täglich geregnet haben soll. Sogar 300 Regentage sollen in diesem Jahr in Bracht bei Rauschenberg gezählt worden sein. Allerdings fielen die Mißernten im Süden Deutschlands noch gravierender aus als im mittelhessischen Raum.<sup>49</sup>

Zu den ungewöhnlichsten Überlieferungen aus der Region gehört die Schilderung eines Tornados in Niederohmen bei Grünberg im Sommer 1824. Anhand der realistischen Beschreibung kann man davon ausgehen, daß dieser Bericht authentisch ist:<sup>50</sup>

„Ueber Niederohmen, einem 2 Stunden von Grünberg gelegenen Dorfe, zogen am 30 Juli 1824 zwei Gewitter auf, und, nachdem Donner und Regen aufhörte,

47 StA MR Best. 53 f Nr. 1135, Herstellung der durch eine Art Wolkenbruch und Hagelwetter ruinierten Wege in den Orten Marbach und Ockerhausen: ruinierter Weg und Wehr vor dem Ketzerbacher Tor, 1789-1791.

48 StA MR Best. 40a Rubr. 02 3649, Ermittlungen der Frostschäden am Getreide und Wiedergestattung der Branntweinbrennerei im Lande, 1800-1801.

49 Arthur E. IMHOF (Hrsg): Historische Demographie als Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 31), Bd. 2, Darmstadt 1975, S. 877; Adolf MENGES: Geschichte und Kulturkunde des Dorfes Wallau an der Lahn, Wallau 1936, S. 264 u. s. Anm. 15.

50 WAGNER: Volksbuch (wie Anm. 3), S. 109f.

zogen zwei kleine Wolken im beständigen Umdrehen in entgegengesetzter Richtung auf einander los, und, nach ihrer Vereinigung, nach Osten weiter. Von diesem Augenblick an entstand in der Luft ein Getöse, das so stark war, daß viele Einwohner sich voll Angst eilig flüchteten. Zugleich bildete sich eine Rauchsäule in Form eines Trichters, der oben etwa 60 Fuß, und unten, wo er die Erde berührte, und wo seine Wirkung am heftigsten war, etwa 2 Fuß im Durchmesser hatte. Diese Windhose, in beständiger kreiselnder Bewegung, riß Kraut und andere Pflanzen aus, oder brach ihre Blätter ab, die sie in die Höhe zog, und jenseits des Dorfes wieder fallen ließ. Sie setzte über die Ohm, verursachte zuerst einen Strudel im Wasser, und hob es dann in starker Masse aus dem Bette. Der größte Theil des Wassers fiel aufs Ufer zurück, und das übrige stieg in schraubenförmiger Bewegung in die Höhe. An zwei Gebäuden von etwa 50 Schritte Entfernung, zwischen welchen die Windhose durchzog, wurden die Dächer beschädigt, ein starker Baum wurde etwas gedreht, und bekam drei Sprünge. In ihrer Bewegung wurde diese Windhose  $\frac{1}{4}$  Stunde weit gesehen, und wurde dann hinter dem Dorfe, durch eine Anhöhe, den Augen der Beobachter entzogen.“

Das Jahr 1841 war gleich in zweifacher Hinsicht ein Jahr der Naturextreme. Während zu Beginn des Jahres enorme Schneemengen fielen (in Bracht lag der Schnee 1,20 m hoch<sup>51</sup>), setzte am 18. Januar eine deutliche Milderung ein, begleitet von starken Regenfällen. Die Folge war ein äußerst schweres Hochwasser, an der Lahn soll sogar der höchste Wasserstand des 19. Jahrhunderts erreicht worden sein. In Marburg hatten die Wassermassen die Baumstämme auf dem Zimmerplatz am Saurasen fortgeschwemmt. Die mitgeführten Stämme verursachten in der Stadt einige Schäden, wie aus einem Schreiben des Wasserbaumeisters und des Landbaumeisters an die kurfürstliche Oberbaudirektion hervorgeht. Die Flutbögen der Elisabethbrücke wurden durch das Bauholz verstopft, so daß die Wassermassen die Brücke überströmten. An der Weidenhäuser Brücke hatte sich außerdem ein sehr großer Eichenstamm verkeilt. Da dies aber nicht das erste Hochwasser war, bei dem Baumstämme von diesem Zimmerplatz mitgerissen wurden, nahm man dieses schwere Hochwasser zum Anlaß, die Entfernung dieses niedrig gelegenen, ufernahen und somit stark hochwassergefährdeten Zimmerplatzes zu fordern.<sup>52</sup>

Auf den Tag genau sechs Monate später durchzog ein schwerer Orkan, wie es ihn seit Jahren nicht mehr gegeben hatte, ganz Deutschland.<sup>53</sup> In Dagobertshausen bei Marburg hatte dieser Sturm eine angeblich tausend Jahre alte Eiche zerstört. Am fünfzigsten Jahrestag dieser Naturkatastrophe wurde in der „Oberhessischen Zeitung“ mit einem Gedicht an die Dagobertshäuser Eiche erinnert.<sup>54</sup>

51 S. Anm. 15

52 StA MR Best. 53 a Nr. 1457, Einfriedung des Zimmerplatzes auf dem Saurasen vor der Elisabeth-Brücke zu Marburg wegen mehrmaliger Überschwemmung durch die Lahn, 1841.

53 Friedrich VIETOR: Der Orkan am 18. Juli 1841 in seiner Entstehung, seinem Fortgange und seinen Wirkungen. Eine meteorologische Monographie von Friedrich Vietor, Siegen u. Wiesbaden 1841, S. 3ff.

54 Oberhessische Zeitung, 18.7.1891.

*Bevor uns 50 Jahre schwanden  
Zog oftmals ich zum Ort hinaus,  
Wo eine Eiche hat gestanden  
Nicht fern von Dagoberts Haus.*

*Ihr war, wie alte Sagen melden,  
Eintausend Jahr die Lebenszeit.  
Gleich der von Bonifaz gefällten  
Dem starken Donnergott geweiht.*

*Ein halb Jahrhundert ist verschwunden,  
Daß unsre Eiche fand ihr Ziel,  
Daß sie nach oft geschlagenen Wunden  
Gepeitscht vom Sturme niederfiel.*

*Zur Jugendzeit sah Christenheere  
Vorbei sie wider Sachsen ziehn,  
Heimkehren mit dem blutgen Speere,  
Indeß besiegt die Heiden fliehn.*

*In ihrem kühlen Schatten ruhte  
Ein Pilger oft und Wandersmann,  
Der dann gestärkt mit heiterm Mute  
Zog fürder die beschrittne Bahn.*

*Wie manches Vöglein, das bedrohte  
Falk oder Habicht mit dem Mord,  
Fand seine Rettung von dem Tode  
In einem sichern Neste dort!*

*Wie oft erkor die grünen Zweige  
In ihrem Heim Frau Nachtigall,  
Die, wenn der Tag ging spät zur Neige,  
Hier flötete den süßen Schall.*

*Zuletzt ohn' alle Pietäte,  
Ward sie, vom Alter ausgeschält,  
Zur Wohnung und unsaubern Stätte  
Zwei Borstentieren auserwählt.*

*Die während oben Vöglein sangen,  
Einmischten eklen Schauerton,  
Bis mit dem Messer kam gegangen  
Ein Mann und gab verdienten Lohn.*

*Der Sturmwind kam, nahm diese Schande  
Und hat ein gutes Werk getan,  
Bedrückt durch langer Jahre Bande  
Kam ihr des Alters Schwachheit an.*

*Und welche grimme Macht ist eigen,  
Zerstörung bringend, bösen Sturm,  
Hat mancher Sturz uns wollen zeigen,  
Wer denkt nicht an den Siegesturm?*

*Kaum weiß man noch das Fleckchen Erde,  
Wo unser Baum stand 1000 Jahr,  
Kaum, welcher Tag ihn einst zerstörte,  
Das wunderbare Exemplar.*

Katastrophale Folgen hatten die schweren Regenfälle, die in Kombination mit schmelzenden Schneemassen am 26. Januar 1846 einen Erdbeben im Garten des Marburger Gymnasiums bewirkten. Die Erdmassen brachten eine bereits als baufällig geltende Mauer zum Einsturz, dabei wurden fünf Kinder verschüttet, drei von ihnen starben.<sup>55</sup> Aber auch im darauffolgenden Jahr richtete ein schweres Unwetter große Schäden in der Marburger Innenstadt an. Schwere Regenfälle überschwemmten am 3. August die Häuser entlang der Ketzerbach und zerstörten die Marbacher Mühle. Am schwersten war jedoch die Elisabethkirche betroffen. Die Wassermassen drangen in das Innere der Kirche ein und verwüsteten sie so schwer, daß die Reparatur mehrere Jahre in Anspruch nahm.<sup>56</sup>

55 Friedrich MÜNSCHER: Chronik des Gymnasiums zu Marburg 1833-1883, Marburg 1883, S. 10 f. u. Oberhessische Zeitung, 8.10.1921.

56 BÜCKING: Mitteilungen (wie Anm. 10), S. 84 u. August SPIESS: Das Lahnthal von seinem Ursprung bis zur Ausmündung nebst seiner Umgebung, Ems 1866, S. 29.

Wie bereits zu Anfang erwähnt, begann man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Marburg und Gießen mit den amtlichen instrumentellen Wetterbeobachtungen. Aus klimatologischer Sicht verlieren die historischen Überlieferungen daher stark an Bedeutung, zumindest was die Rekonstruktion der Klimaentwicklung und des Witterungsganges betrifft. Auf der anderen Seite ist gerade in diesem Zeitraum die Überlieferungsdichte von historischen Witterungsbeschreibungen besonders hoch. Insbesondere die zahlreichen Verwaltungs- und Versicherungsakten ab Mitte des 19. Jahrhunderts erteilen vielfältige Auskünfte über Maßnahmen zur Schadensbewältigung nach Unwettern und Überschwemmungen. So berichtet z. B. eine Akte über die Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden Burgholz und Wolferode im Amt Rauschenberg, wo im Jahr 1872 die Saatfrucht durch Hagel vernichtet wurde. Damals wurden die benachbarten Kreise zur Sammlung einer Hauskollekte aufgefordert, die betroffenen Gemeinden sollten mit Geldzahlungen und Getreidelieferungen unterstützt werden. Ein Verzeichnis mit Namen der Geber ist ebenfalls in dieser Akte enthalten.<sup>57</sup>

Ausführliche Informationen über das finanzielle Ausmaß von Unwetterschäden findet man in der Akte über das großräumige Hagelunwetter, welches am 2. August 1890 im Ebsdorfer Grund, aber auch im Amöneburger Becken und im südlichen Burgwald die Ernte zerstörte. Es befinden sich mehrere Schreiben aus den betroffenen Gemeinden in dieser Akte, in denen die finanziellen Forderungen der betroffenen Bürger zur Kompensierung der Schäden aufgelistet sind. Die Schäden waren so erheblich, daß viele Bürger gezwungen waren, Darlehen aufzunehmen, die aus einem Kreisfond beigesteuert werden sollten. Besonders hohe Forderungen wurden in der Ortschaft Hachborn gestellt, was vermuten läßt, daß dort die Hagelschäden besonders gravierend ausfielen. Der Kreis Ausschuß des Kreises Marburg teilte in einem Schreiben vom 16. August mit, daß sich der Gesamtschaden im Ebsdorfer Grund auf mehr als 1,2 Mio. RM belaufen würde. Das Ausmaß der Beschädigungen überstieg somit die Grenzen der finanziellen Belastbarkeit, so wurde mitgeteilt: *„Die Sparkassen der benachbarten Kreise, namentlich die zu Kirchhain, Amöneburg und Rauschenberg sind durch ihre ebenfalls von dem Unglücke betroffenen Kreiseingesessenen vollständig in Anspruch genommen.“*<sup>58</sup>

## 5. Wahrnehmung und Abhängigkeit der Menschen von der Witterung

Die zahlreichen historischen Witterungsbeschreibungen verdeutlichen sehr stark, daß die Bevölkerung in der vorindustriellen Zeit in einem wesentlich höheren Maße von der Witterung abhängig war, als dies heute der Fall ist. Es ist kein Zufall, daß ein erheblicher Teil dieser Witterungsberichte im Zusammenhang mit der Landwirtschaft stand. In einer überwiegend agrarischen Gesellschaft war die Witterung eine Frage der

57 StA MR Best. 330 Rauschenberg Nr. 211, Sammlung einer Hauskollekte für die im Jahre 1872 durch Hagelschlag heimgesuchten Einwohner der Gemeinden Burgholz und Wolferode, 1873.

58 StA MR Best. 180 LA Marburg, Betreffend die aus den durch Hagelschlag am 2ten August 1890 zerstörten 15 Ortschaften des Ebsdorfer Grundes gewünschten Darlehen aus Kreisfonds, 1890-1893.

Existenz. Mißernten und Hungersnöte, die durch ungünstige oder extreme Witterung ausgelöst wurden, führten zu Auswanderungen, zu einer höheren Anfälligkeit für Krankheiten und somit auch zu einer höheren Sterblichkeit. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich viele Witterungsberichte aus der Region auf die Erntezeit beziehen, wobei die Niederschlagsverhältnisse anscheinend häufiger erwähnt wurden als die Temperaturverhältnisse. Am häufigsten wurde allerdings die Witterung im Winter überliefert, insbesondere die für die „Kleine Eiszeit“ charakteristischen lang anhaltenden Frostphasen, die sich häufiger auch bis weit in das Frühjahr hineingezogen hatten. Wenn von kalten Wintern die Rede war, wurde sehr häufig auch über Schneereichtum berichtet. Ein Vergleich mit den Rekonstruktionen von Temperatur und Niederschlag seit dem 16. Jahrhundert für Mitteleuropa ergab jedoch, daß die Niederschläge in diesen kalten Wintern häufig nicht überdurchschnittlich hoch waren.<sup>59</sup> Da aber der gefallene Schnee wegen der lang anhaltenden niedrigen Temperaturen für längere Zeit liegengeblieben war, wurden diese Winter von den damaligen Beobachtern als besonders schneereich wahrgenommen. Berichte über angeblich nasse Jahre müssen ebenfalls mit großer Vorsicht betrachtet werden, denn in der Realität waren es häufig nur einzelne Monate, die überdurchschnittlich niederschlagsreich ausfielen. Dafür kann man vermuten, daß gerade in diesen Monaten die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nachhaltig geschädigt wurden und deswegen das gesamte Erntejahr als zu naß charakterisiert wurde. In diesen Fällen wird deutlich, daß man die Wahrnehmungen und Beobachtungen in historischen Witterungsberichten nicht nach heutigen meteorologischen und klimatologischen Gesichtspunkten beurteilen darf. Heutzutage werden Klimaparameter wie Temperatur oder Niederschlag nach ihren Meßwerten und somit nach statistischen Kriterien beurteilt. Eine solche Sichtweise war den Menschen in einer Zeit, als noch keine Instrumentenmessungen durchgeführt wurden, natürlich völlig fremd. Man muß außerdem das „Kurzeitgedächtnis“ der Menschen berücksichtigen, was Witterung und Klima betrifft. Daher gilt entsprechende Vorsicht, wenn im Zusammenhang mit Witterungsereignissen Formulierungen wie „seit Menschengedenken“ verwendet werden. Außerdem war die Beurteilung der Witterung und der Jahreszeiten auch vom Witterungsverlauf der letzten Jahre geprägt. Als während der „Kleinen Eiszeit“ das Klima insgesamt kühler war, hatte man daher auch andere Vorstellungen davon, wann man die Witterung als warm oder heiß bzw. kühl oder kalt bezeichnen konnte.<sup>60</sup>

Bestimmte Witterungsverhältnisse wurden immer dann besonders deutlich wahrgenommen, wenn sie sich nachteilig auf die Landwirtschaft ausgewirkt hatten oder als ungewöhnlich betrachtet wurden. Daher liegen z. B. häufiger Überlieferungen von Spätfrösten und Kälteeinbrüchen im Frühjahr vor.<sup>61</sup> So findet man in der Chronik von Heinrich Mengel aus Roßdorf bei Amöneburg, die Anfang des 19. Jahrhunderts begonnen wurde, insgesamt nur wenige Äußerungen zur Witterung. Dafür handeln diese wenigen Schilderungen zumeist von Wintereinbrüchen im Frühjahr. Er berichtete z. B.

---

59 S. Anm. 20.

60 GLASER: Klimageschichte (wie Anm. 20), S. 105.

61 Ebd., S. 41.



über das Jahr 1802: „*Den 18 ten May hat es erstlich gekihst und war sehr kalt, um 12 Uhr hat es auch geschneit, als wen es christag wär.*“<sup>62</sup>

Bei der Recherche nach historischen Witterungsberichten stößt man sehr häufig auf Schilderungen von schädigenden oder extremen Ereignissen wie etwa Hagelschlag, Starkregen, Stürmen und Überschwemmungen. Das Ausmaß der Schäden ist in Zeiten, als Niederschlagsmengen, Windgeschwindigkeiten oder Wasserstände noch nicht gemessen wurden, der einzige Anhaltspunkt auf die Intensität des Unwetterereignisses. Diese Ereignisse wurden vor allem dann überliefert, wenn sie Schäden an wichtigen Gebäuden und Bauwerken wie etwa Rathäusern, Kirchen oder Mühlen verursachten. So fällt es in der Tat auf, daß mehrere Berichte von schweren Unwettern über Marbach bei Marburg vorliegen, die auch im Marburger Deutschordensbezirk große Schäden anrichteten. Ein weiteres Beispiel hierfür wären die Rechnungen des Kirchenkastens zu Wallau bei Biedenkopf, darin wurden ebenfalls mehrere Beschädigungen des Kirchgebäudes durch Hagelschlag und Sturm erwähnt.<sup>63</sup> Welche Folgen ein schweres Unwetter oder Hochwasser haben konnte, war auch eine Frage der vorhandenen Infrastruktur. Besonders nach dem Ausbau von Verkehrswegen machte sich die zerstörerische Kraft eines solchen Unwetterereignisses bemerkbar.<sup>64</sup> Wurden Straßen, Wege oder Brücken durch starke Unwetter und den damit verbundenen Erdbeben oder Überschwemmungen zerstört oder unpassierbar gemacht, so wurden dadurch Orte von der Außenwelt isoliert und Versorgungsprobleme konnten auftreten. Das Beispiel des Unwetters von Marbach im Jahr 1789 macht deutlich, welchen Stellenwert funktionierende Verkehrswege in dieser Zeit hatten.<sup>65</sup> Extreme Ereignisse wurden aber insbesondere dann für die Nachwelt überliefert, wenn sie Menschenleben forderten. So wurde z. B. mit einer Flugschrift an die Hochwasserkatastrophe von 1552 in Marburg erinnert.<sup>66</sup> Insbesondere aus den Verwaltungsakten erfährt man, welche Ämter und Behörden in den vergangenen Jahrhunderten für die Bewältigung der Schäden durch Unwetter, Hochwasser oder ungünstige Witterung verantwortlich waren. Wer für die Anzeige der Schäden in den betroffenen Orten zuständig war, darüber erteilen diese Akten ebenfalls häufig Auskunft. Somit spiegelt sich in den Bewältigungsmechanismen von Wetter- und Hochwasserschäden auch die Entwicklung der Verwaltungssysteme wider. Die Schadensbewältigung war nicht nur mit finanziellem und technischem, sondern teilweise auch mit hohem bürokratischem Aufwand verbunden, wovon häufig ein umfangreicher Briefwechsel zeugt. Aus rein klimatologischer Sicht ist dieser Schriftverkehr, der sich in einzelnen Fällen auch über Jahre hinziehen konnte, jedoch nicht von Interesse. Wenn Verwaltungsakten nur zu dem Zweck ausgewertet werden sollen, um Wit-

62 Zit. in: Rudolf GRENZ: Chronik von Roßdorf. Nach Urkunden und Aufzeichnungen aus dem Dorf, Marburg 1990, S. 57, 72, 74, 89, 104, 120 u. 130.

63 Franz KONRAD: Der Kirchenkasten zu Wallau an der Lahn. Bericht über die Jahresrechnungen der Kirchenkästen von Wallau (Lahn) und Weifenbach von 1588 bis 1832, Wallau 2004, S. 88.

64 Martin GUDD: Schwere Gewitter im 18. und 19. Jahrhundert und ihre Auswirkungen auf die Kulturlandschaft zwischen Taunus, Spessart, Vogelsberg und Rhön, in: Siedlungsforschung 23, 2005, S. 153-170, hier S. 163.

65 S. Anm. 47.

66 S. Anm. 23, Abdruck der Flugschrift in: Tobias LANG, Frank TÖNSMANN: Vorbeugender Hochwasserschutz im Einzugsgebiet der hessischen Lahn, Kassel 2002, S. 1.

terungsereignisse und deren Entstehung zu rekonstruieren, ist in der Regel die Überprüfung des ersten Schreibens in der Akte, das den Schaden schildert, bereits ausreichend.

Die Bewältigung von witterungsbedingten Schäden und Mißständen sollte aber in der vorindustriellen Zeit nicht als alleinige Aufgabe der landesherrschaftlichen Verwaltung betrachtet werden. Mit Aktionen, die von kirchlicher Seite oder von den Bürgern selbst ins Leben gerufen wurden, muß ebenfalls gerechnet werden. Daher sollten z. B. auch kirchliche Quellen (z. B. Kastenrechnungen) in gelegentlichen Fällen Auskunft über die Folgen extremer oder ungünstiger Witterungsereignisse geben können.